

## Das Münster zu Breisach als Objekt der Denkmalpflege

Von Hermann Ginter, Wittnau über Freiburg i. Br.

Es ist hier nicht die Aufgabe, eine kunstgeschichtliche Würdigung des Breisacher Münsters zu geben, dessen glanzvoller Name längst in aller Welt bekannt ist. Es geht auch nicht darum, denkmalpflegerisches Bemühen um das kostbare Gotteshaus in lange Zeit zurückzuverfolgen. Hier soll nur die Denkmalpflege am Münster dargestellt werden, wie sie sich in letzter Zeit, besonders nach den schrecklichen Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges, vollzogen hat.<sup>1</sup>

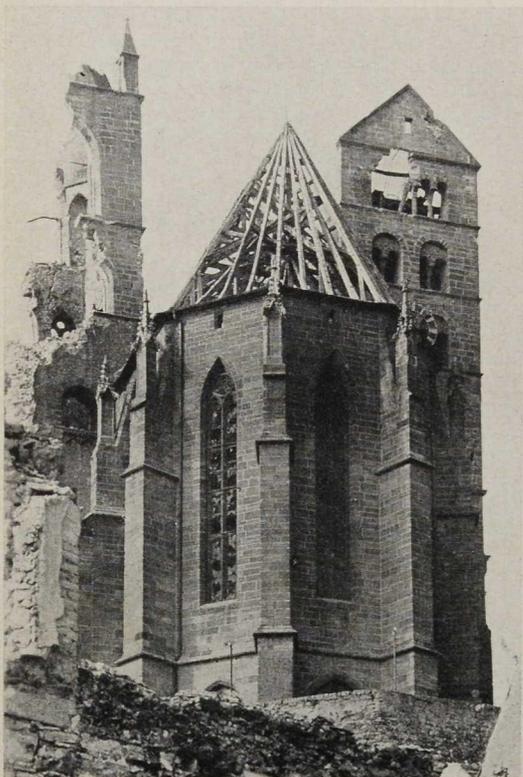
Wir Ältere kennen noch jenes Breisacher Münster, das die große Außen- und Innenrenovierung aus der Mitte der 1880er Jahre gebracht hat. Diese ging vor sich unter Leitung des

Vorstandes des Erzb. Bauamtes Freiburg, zunächst von Lukas Engesser, dem Hübsch-Schüler, und dann von Baer. Sie erlebte einen erregenden Höhepunkt in dem Bestreben, dem Münster einen Westturm zu geben, eine Planung Baers, die gottlob nicht zur Ausführung gekommen ist. Sie brachte dem Innenraum eine überreiche Ausmalung im „Stile“ jener Zeit durch F. Schilling. Sie zeitigte das enttäuschende Gutachten des Baudirektors Durm in Karlsruhe, der zutage tretende Teile der Schongauer-Fresken als „schlechtes Machwerk“ bezeichnete und ihre Freilegung und Konservierung entscheidend verhinderte. Konservator Prof. Dr. Sauer hat über diese Dinge in seiner Schrift „Der Freskenzyklus im Münster zu Breisach“<sup>2</sup> ausführlich berichtet.

Mit dem „Gesicht“ der 1880er Jahre kam das Münster ohne große Schäden über den Ersten Weltkrieg hinweg. Münsterpfarrer Dr. Franz Sales Trenkle (gest. 25. 1. 1924) war es, der trotzdem zunächst eine eingehende bautechnische Überprüfung des Gotteshauses zu einer Gesamtinstandsetzung für nötig erachtete und dazu Dombaumeister Knauth von Straßburg und Münsterbaumeister Friedrich Kempf von Freiburg beauftragte. Das daraus resultierende Gutachten datiert vom 13. 8. 1921 und bringt eine lange Liste von Vorschlägen, in notwendige und wünschenswerte Maßnahmen aufgliedert. Ein Passus darin erscheint besonders bemerkenswert: „Lettner und Hochaltar, diese einzigartigen Meisterwerke spätmittelalterlicher Kunst, bestimmen den Gesamtcharakter des im übrigen schlichten und anspruchslosen Innern der Stadtkirche. Durch die in den dreißiger Jahren des verflossenen Jahrhunderts errichtete Orgelbühne mit ihrer zweifelhaften Scheingotik wird derselbe aber empfindlich geschädigt. Bei dem Vorhandensein des Lettners ist dieselbe an und für sich überflüssig. Es wird deshalb deren vollständige Beseitigung in Vorschlag gebracht, zugleich die Aufstellung eines Orgelwerkes mit kleinem, stilistisch passendem Gehäuse empfohlen.“<sup>3</sup>

Die Gesamtkosten der von den beiden Gutachtern empfohlenen Maßnahmen wurden auf 1 440 000 Mark geschätzt. Die Antwort des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 13. 8. 1921 lautete darauf: „Wir stehen“ den Vorschlägen „mit starker Zurückhaltung gegenüber.“ Nur allerdringlichste Sicherungsmaßnahmen wurden genehmigt und kamen dann auch zur Ausführung. Dem Erzb. Bauamt Freiburg, das die Arbeiten leitete, stand damals damals Jeblinger vor.

Seit 1924 war Richard Weber (gest. 27. 8. 1939), vordem bekannt geworden durch Neubau von Kirche und Pfarrhaus in Geisingen, seinem früheren Wirkungsort, Münsterpfarrer von Breisach. Schon 1925 betrieb er eine umfassende Außeninstandsetzung mit Neuverputz und Auswechslung schadhaft



Breisach

Münster,  
Chor  
und Türme  
nach der  
Zerstörung  
1945

Aufn.  
Photo-Röbcke,  
Freiburg i. Br.

Breisach  
Münster von Südosten  
nach seinem Wiederaufbau (1954)

unten rechts das Windbruchtort

Aufn.  
Photo-Mühlbauer, Breisach



gewordenen Steinwerkes (nur so kurz hatte die Renovation der 1880er Jahre gehalten). Ihre Kosten beliefen sich auf 54 000 Mark. Die Finanzierung wurde durch eine Lotterie ermöglicht. 1926 kamen die Arbeiten zur Ausführung. Sie betrafen zunächst Langhaus und Querhaus. Die Leitung des Erzb. Bauamtes lag nun bei Oberbaurat Graf. Bereits im Jahre 1928 konnte auch die Außeninstandsetzung von Chor und den beiden Türmen erfolgen, die sich auf 34 000 Mark belief.

Schon am 26. 1. 1930 beauftragte der Katholische Stiftungsrat Breisach das Erzb. Bauamt, die nötigen Pläne für die „Wiederherstellung des Innern“, zunächst für die „Wiederherstellung der Orgelempore“ auszuarbeiten. Die alte Empore war ein Werk des Jahres 1837, nach Entwurf eines Architekten Berger, „verbessert“ durch Bauinspektor Voss. Schon Baer hatte 1887 ihre Entfernung gefordert und sie als ein Produkt „aus der schlechtesten Zeit unseres Jahrhunderts“ gekennzeichnet. Er schlug die Verlegung der Orgel in das Querhaus vor und meinte, die Sänger könnte man auf dem Lettner oder auf einer neuen Empore im Südquerhaus unterbringen. Sauer nannte die Empore, die „übermäßig hoch und in ihren Proportionen völlig verfehlt“ angelegt war, „richtige Zuckerbäckergotik des romantischen Zeitalters“. Wie bereits Baer, so strebte auch Sauer danach, die Westhalle wieder freizubekommen, „eine Halle von überraschend kühner Höhenentwicklung ... wie ein elementares Aufjubeln zur Sonne und zur Höhe nach der schweren, lastenden Beengtheit des übrigen Langhauses“. Es war ihm leider nicht vergönnt, sich durchzusetzen. Und resigniert mußte er gestehen: „Es wird immer ein Jammer bleiben, daß die Gegenwart diese kühnen Intentionen nicht zu respektieren wußte, sondern ihre geschlossen einheitliche Größe in die Kleinheit der praktischen Bedürfnisse herabdrückte und auflöste.“ Als man die Empore endlich doch abgebrochen<sup>4</sup> hatte, waren die Wandmalereien noch nicht freigelegt. Wäre letzteres der Fall gewesen, dann hätte ihr starker Eindruck in dem wiedergewonnenen mächtigen alten Raum wohl auch die Gemeinde überzeugen können, daß eine neue Empore in der Westhalle fehl am Platze sei. Aber mit diesem Faktor habe man im entscheidenden Augenblick nicht rechnen können (Sauer).

Die Freihaltung der Westhalle, dieses so wesentliche und entscheidende Ziel der Denkmalpflege in Rücksicht auf den Raum wie auf die Schongauer-Fresken, ließ sich leider nicht ermöglichen. Eine neue Empore, im Endeffekt nicht besser als die Vorgängerin, kam in den herrlichen Westhallenraum. Sie bot als „Vorzug“ an, frei in den Raum gestellt zu werden, damit die Wandmalereien „durchweg sichtbar werden“. Sie sollte auch nicht in den „strengen Formen der alten Gotik durchgeführt, sondern in moderneren Formen“ erscheinen. Ihre Arkaden sollten „ungefähr die gleiche Höhe wie der Lettner“ bekommen und unprofiliert wie die „alten glatten Bogenleibungen des Langhauses“ gehalten werden. Oberbaurat Graf, der diese Einzelheiten darbot, zeichnete verantwortlich für die Neuplanung.<sup>5</sup> In seinem Gutachten an die Kirchenbehörde erklärte Sauer sich „mit der vorgeschlagenen Form ... durchaus einverstanden“. Doch plagte ihn die Sorge: „Es ist zu befürchten, daß dieser Einbau abstoßend und steif wirkt.“ Und: „Grundsätzlich bin ich in solch historischen Baudenkmalern gegen Verwendung von modernen Surrogaten wie Eisenbeton.“ Aber man hatte ihm erklärt, daß man dieses Material unbedingt brauche, wenn man die Empore freistehend einbauen wolle. Das schien dann Sauer doch noch ein Gewinn zu Gunsten der Sichtbarmachung der Wandfresken zu sein. Und Graf meinte der Kirchenbehörde gegenüber, daß eine Empore in Eisen-

beton „den vom Herrn Konservator gestellten Anforderungen in geradezu glänzender Weise“ entspräche. Er ist sogar der „Überzeugung“, daß sie „durch ihre leichte Bauart und sympathische Übereinstimmung mit dem Lettner bei aller Einfachheit reizvoll wird. Schon die durchbrochene Wendeltreppe wird ein eigenartiges Bauwerk darstellen“ (16. 1. 1931). Das allgemeine Urteil, das sich raschestens bildete und in seiner Intensivität immer noch zunimmt, ist wahrhaft vernichtend ablehnend geworden. Und es verdient, den Ausspruch Wilhelm Pinders<sup>6</sup> ins Gedächtnis zurückzurufen: „Unbedingt ist zu fordern, daß die abscheuliche neue Westempore in Breisach, deren Anbringung zur Wiederaufdeckung des großen Wurfes (der Fresken!) geführt hat und die trotzdem zu Ende gebaut worden ist, wieder entfernt werde. Hier, wie an so vielen Stellen, muß die zu erwartende Reichsgesetzgebung für den Denkmalschutz einen Sieg erringen, der der Kunst unseres Volkes wahrhaft zugute kommen wird.“

In diesem für unser Münster so entscheidungsvollen Jahr 1931 wurde auch der Westhallenraum farbig ausgetönt (Franz Schilling), nachdem die Freilegung wie Konservierung der Schongauer-Malereien<sup>7</sup> durch Viktor Mezger in Überlingen mit seinem erfahrenen Gehilfen Paul Bammert durchgeführt worden war. Darauf näher einzugehen, ist hier nicht am Platz,



Aufn. Photo-Mühlbauer, Breisach

Breisach. Münster, Chor und Türme von Osten  
nach dem Wiederaufbau 1954



Breisach. Münster

Dach und Chortürme  
Zustand nach der Zerstörung  
Frühjahr 1945

Aufn. Photo-Röbcke, Freiburg i. Br.

Dachstuhl über dem Chorhaupt existierten nur noch kümmerliche Reste. Die Wandfresken der Westhalle waren unglaublich verrußt, weil ein Einschlag die Orgel in Brand gesetzt hatte, doch schien gerade das Gerichtsbild nur in den obersten Malschichten mitgenommen zu sein. Nichts geschehen war leider der Betonempore, und der kostbare Lettner war gottlob intakt geblieben. Der Hochaltar des Meisters H. L. zeigte Splitterverletzungen. Seine Hauptfiguren, sein Gesprenge und sonstiges delikates abnehmbares Detail waren seit 1939 im Augustinermuseum zu Freiburg geborgen.<sup>9</sup>

Es ist ein Ruhmesblatt für die Breisacher, daß sie vor den Ruinen

nachdem Sauer in seiner genannten Schrift sehr ausführlichen Bericht erstattet hat. Was die Raumaustönung<sup>8</sup> angeht, so bedeutete diese sicherlich einen erheblichen Fortschritt gegen ihre Vorgängerin, doch wollte die Gelbtönung der Architekturteile von Anfang an wenig gefallen.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die Tat von Stadtpfarrer Richard Weber, umfassende Außen- und Innenrenovation des Münsters in so wenigen Jahren, eine große Leistung darstellt. Aber es ist ein „wahrer Jammer“, daß diese Zeit neben der Aufdeckung der Schongauer-Fresken auch den Einbau der üblen Betonempore auf ihrem Konto stehen hat.

Nur wenige Jahre des Friedens waren dem also instand gesetzten Münster beschieden. Schon im Kriegsjahr 1940, dann aber ganz außerordentlich im Frühjahr 1945 trafen zahllose Geschosse den Bau, an ihren Einschlägen heute noch übergenug ablesbar. Zerstört wurden die Fenster mit ihrem schönen Maßwerk, nur noch Stümpfe waren die Türme, die Gewölbe hatten klaffende Durchschläge, und die Dachstühle darüber waren in Bränden vernichtet. Vom mittelalterlichen

ihres Münsters und ihrer Stadt den Mut nicht verloren haben. Die ganze Bevölkerung trat an — und ganz erfreulich war dabei der Einsatz der Jugend —, um die Wiederaufbauarbeiten in die Wege zu leiten. Dazu mußten zunächst gegen 600 Wagen Schutt, durchweg mit primitivsten Hilfsmitteln, entfernt werden. Dann wurden die Mauerkronen gesichert, die Löcher der Gewölbe geschlossen und die Dachstühle in Angriff genommen. Zur Beschaffung von Holz ward Kapitän Jardot der unvergessene Helfer, für die von Ziegeln Dr. Riggenbach in Basel und Pater Saurer. Initiativ stand dem beispielhaften Bemühen Stadtpfarrer Höfler, heute Münsterpfarrer in Überlingen, vor, den die schwere Zeit mit seiner Gemeinde in unvergeßlicher Weise verbunden hatte. Die Leitung des Wiederaufbaues lag in den Händen von Oberbaurat Fridolin Bosch, der sich dieser Aufgabe mit aller Hingebung widmete.

Ende Oktober 1946 hatte das Münster bereits neues Dachwerk bekommen, waren die Fenster wenigstens provisorisch geschlossen und stand der Südturm schon eingerüstet da. Im



Breisach. Münster

Nördl. Querhaus  
und Chortürme

links  
nach der  
Zerstörung 1945

rechts  
nach dem  
Wiederaufbau 1954

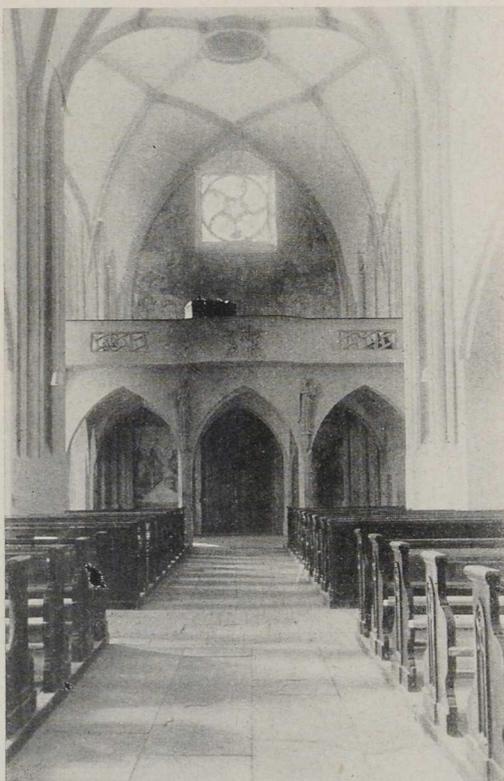
Aufnahmen  
Photo-Mühlbauer,  
Breisach

Zuge des Wiederaufbauwerkes wurde auch die Gelegenheit wahrgenommen, „stille Verschönerungen“ der 1880er Jahre, wie Rundbogenfriese am Langhaus, Aufbauten über den Querschiffgiebeln, aufsteigende Wandbögen an den Ostseiten des Westbaues und dergleichen, zu beseitigen und dem Äußeren jene herbe, schlichte Ruhe wiederzugeben, die es — nach alten Stichen und Zeichnungen — vordem gehabt hatte.<sup>10</sup>

Breisach

Münster  
Innenraum  
nach Westen  
nach der  
Wieder-  
herstellung

Blick auf  
Westhalle  
und  
Beton-  
empore



Aufn.  
Dr. Ginter

Große Schwierigkeiten bereitete der Wiederaufbau des Südchorturmes, der seine beiden gotischen Obergeschosse verloren hatte und bis in die Tiefe von gefährlichen Rissen gespalten war. Ende November 1948 war er wieder bis zum Hauptgesims in Ordnung gebracht. Für die Gestaltung des Turmhelmes wurde Prof. Dr. Karl Gruber in Darmstadt zur Beratung beigezogen, dessen Vorschläge für Ecktürmchen und Turmkreuz sich sehr empfohlen haben. Erst 1950 konnte man mit dem Wiederaufbau des Nordturms beginnen. Jeder Turm kostete rund 50 000 DM, Westhalle und Schiffe 156 000 DM. Für die farbliche Austönung des Innern suchte man sich als anerkannten Spezialisten Professor Schmuderer vom Münchener Landesamt für Denkmalpflege zur Beratung. Dabei war man sich von vorneherein einig, das bisherige Gelb abzulehnen und nach einem Grauton zu streben, nachdem sich weder ein einheitlicher Naturton vorfand noch entsprechende Reste ursprünglicher Fassung. Dazu sollte „bei der Gestaltung und Instandsetzung eines solchen bedeutenden Raumes, schon auch im Hinblick auf die drei kostbaren Inhalte, die er birgt — Altarwerk, Lettner und Fresken —, als oberstes Ziel gelten, daß ein künstlerisches, neues Ganzes im Innern stehen muß“ (Bosch). Und abschließend meint Bosch: „Schmuderer hat es verstanden, dem grauen Farbton des in Keimfarbe gestrichenen Steinwerkes durch eine freie malerische Behandlung jenes Leben zu geben, das in der Nähe dieses lebendigen Altarwerkes notwendig ist. Er überarbeitete auch die Schluß-Steine zu wirklichen Kostbarkeiten.“ Der damals als Denkmalpfleger zuständige Dr. Reinhold wollte allerdings mit den Vorschlägen Schmuderers nicht recht mitgehen. Und in der Distanz von heute wie angesichts des später nach Schmuderers Rezept ausgetönten restlichen Kirchenraumes kann man sich mindestens fragen, ob nicht etwas weniger „färbeln“ besser gewesen wäre. Aber zweifellos stand nun das majestätische Werk des Meisters H. L. im Vergleich zu früher mit denkbar bester Wirkung im Chorraum. (1949 war der Chor fertig geworden und barg sicher den Hochaltar.) Dazu verhalf auch die sehr zurückhaltende Befensterung des Chores (1954), wie man für die Fenster<sup>11</sup> der Westhalle bewußt eine Verglasung von äußerster Zurückhaltung suchte, um den Wandfresken keine irritierende Konkurrenz zu bieten, sondern ihre Wirkung tunlichst zu steigern.

Schmuderer hat also nicht nur für den Chor, sondern auch für den Restraum (1953) das farbliche Gesicht bestimmt. Anders

Breisach

Münster  
Innenraum  
nach Osten  
nach der  
Wieder-  
herstellung

Blick auf  
Lettner  
und Chor



Aufn.  
Dr. Ginter

konnte man ja nach der Behandlung des Chores durch ihn nicht vorgehen. Schmuderer ist es auch gewesen, der als Experte angerufen wurde, als ein gewisser Journalismus immer lauter behauptete, die Denkmalpflege lasse das Gerichtsbild Schongauers zugrunde gehen. Schmuderer überprüfte den Zustand des Wandbildes sehr eingehend und kam dann zu dem unvergeßlichen klassischen Schluß: „Dank dem Orgelbrand stehen wir wieder vor dem originalen Schongauer!“ Das heißt, der Orgelbrand hatte nur das vernichtet, was die Freilegung von 1931 konservierend gebraucht hatte. Restauratorin Margarete Eschenbach hat dann nach Schmuderers Anweisungen das Gerichtsbild jener konservierenden Behandlung unterzogen, die das Aufstehen und Abblättern von Farbschichten und -schollen unmöglich macht. Die eingehende Behandlung aller drei Schongauer-Fresken soll nach Kommissionsbeschluß erst dann erfolgen, wenn alle Arbeiten im Münster beendet sind, die Staub und Schmutz auf die Bilder legen können.

Noch ist es nicht soweit. Wie bei vielen anderen derartigen Objekten, ist auch der „Heilungsprozeß“ am Breisacher Münster bis heute noch nicht zu Ende gekommen. Nach außen<sup>12</sup> und innen ist der Bau wohl im wesentlichen wieder in Ordnung gebracht. Aber mancherlei steht noch aus: die schöne Kanzel ist noch instand zu setzen, das Langhausgestühl zu erneuern, die Orgel fehlt noch, die Fresken verlangen nach Behandlung, um nur einiges zu nennen. Ist aber auch nicht



Aufn. Verlag Karl Alber, Freiburg i. Br., Nr. 1024

Breisach. Münster  
Der Lettner von 1495/96

noch vor Sicherstellung der Fialen im letzten Krieg



Breisach. Münster

Der von Prof. Hübner instand gesetzte Hochaltar des Meisters HL von 1526 im renovierten Chor

Aufn. Photo-Mühlbauer, Breisach

<sup>6</sup> Die deutsche Kunst der Dürerzeit, 1940, S. 150. In diesem Zusammenhang sei auch jenes Erlasses des „Ministers des Kultus und Unterrichts“ in Karlsruhe vom 3. 12. 1940 an die Direktion des Landesdenkmalamtes in Karlsruhe gedacht, der die Entfernung der anstößigen Empore in die Wege leiten wollte: „Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat bei der von ihm persönlich vorgenommenen Bereisung des Elsaß und einiger angrenzender badischer Gebietsteile in seiner Eigenschaft als Oberste Denkmalschutzbehörde seinem größten Befremden darüber Ausdruck gegeben, daß die an der Westseite des Münsters zutage getretenen, im Jahre 1931 instand gesetzten großartigen Fresken des Malers Schongauer durch die Orgelempore so wesentlich verdeckt werden, daß eine einheitliche Betrachtung des Gesamtbildes der Fresken unmöglich wird. Der Herr Reichsminister hat in kategorischer Form die Beseitigung dieses Mißstandes und die Entfernung der Orgelempore verlangt.“

<sup>7</sup> Die Unkosten beliefen sich auf 1165 RM für die Südwand, 1525 RM für die Westwand und 1040 RM für die Nordwand.

<sup>8</sup> 1935 war auch die farbliche Austönung des Mittelschiffraumes nachgefolgt, für die Schilling schon 1931 ein Programm aufgestellt hatte. 1937 kamen Seitenschiffe und Chor an die Reihe.

alles geschehen, so ist doch zweifellos sehr viel geschehen. Und es ist eine gewaltige Aufbauleistung, die das herrliche Münster in schwerster Zeit erfahren durfte, dank der sehr weitgehenden Unterstützung von Kirchenbehörde und Staat, dazu auch dem unermüdlichen Bemühen des jetzigen Stadtpfarrers August Müller, weil seiner sehr opferfreudigen und aufgeschlossenen Gemeinde.

**Anmerkungen**

- <sup>1</sup> Die folgende Darstellung, die an diesem Ort nur eine summarische Übersicht zu bieten vermag, stützt sich auf die Akten des Erzb. Bauamtes Freiburg und die Dienstakten des kirchlichen Konservators.
- <sup>2</sup> Erschienen 1934 im Urban-Verlag zu Freiburg i. Br.
- <sup>3</sup> Bis zur Errichtung der Orgelempore in der Westhalle befanden sich Orgel und Kirchenchor auf dem Lettner, wie das für die Kirchen von Reichenau-Münster und Reichenau-Oberzell bezeugt ist, wo die Lettner in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts beseitigt wurden. Knauth und Kempf wollten also nur den früheren Zustand wiederhergestellt wissen.
- <sup>4</sup> Anfangs Mai 1931 war das der Fall, wie Stadtpfarrer Weber an Prof. Sauer berichten konnte.
- <sup>5</sup> Die Ausführung geschah durch die Firma Brenzinger in Freiburg i. Br. Vom heutigen Professor Emil Sutor in Karlsruhe stammen die Statuen, die zur „Belebung“ der Emporenfassade bestellt wurden.

Breisach  
Münster  
Hochaltar  
des Meisters  
H. L. 1526

aus dem  
Schrein  
Gott Vater  
der Marien-  
krönung

Aufn. Verlag  
Karl Alber,  
Freiburg i. Br.,  
Nr. 1021

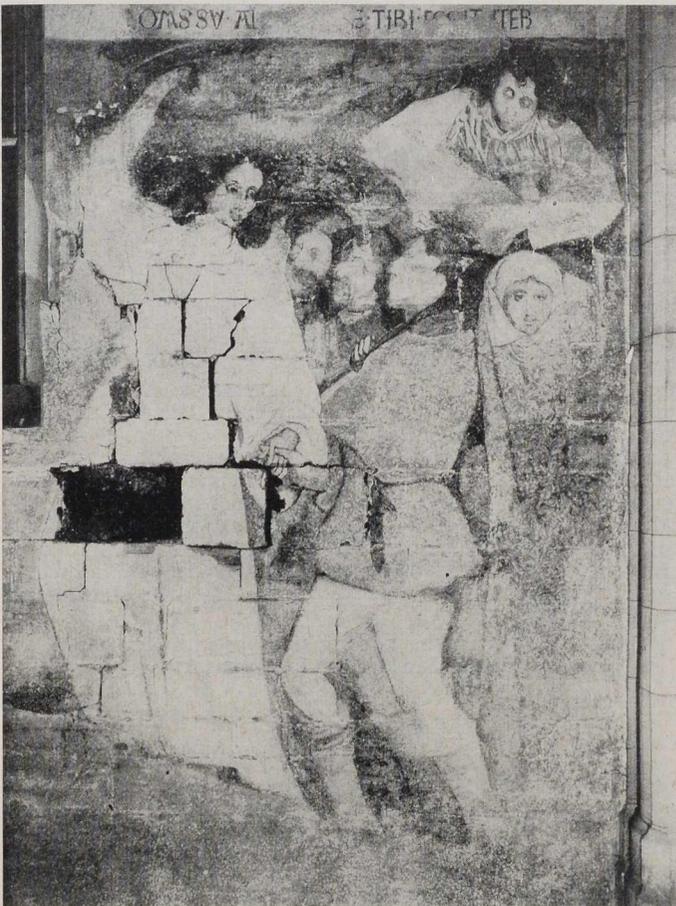


Breisach. Münster  
Hochaltar  
des Meisters H. L. 1526

aus der Predella  
Die vier Evangelisten

Aufn.  
E. Prinz, Freiburg i. Br.

<sup>9</sup> Diese Bergungsmaßnahmen brachten endlich die Gelegenheit, den kostbaren Altar von seinem häßlichen, dick aufgetragenen und alle Einzelheiten verunklarenden Ölanstrich zu befreien, eine Arbeit, die Professor Hübner durchgeführt hat. Dabei wurde erstmals festgestellt, daß das Schnitzwerk nicht auf Kreidegrund gefaßt war, unter dem Ölanstrich den blanken Holzton bot und nur an den Inkarnat-teilen leichten Farbanstrich hatte. Sauer hat über Befund und Instandsetzung in „Deutsche Kunst und Denkmalpflege“ 1940/41, S. 210–240, ausführlich berichtet. Werner Noack hat dem Werk mit der



Breisach. Münster  
Wandbilder in der Westhalle von Martin Schongauer

oben: Weltgericht  
nach Freilegung 1931

Aufn. Dr. Ginter

links: Himmel (Ausschnitt)

empfindlich durch Beschuß getroffen Aufn. E. Prinz, Freiburg i. Br.

Schrift „Der Breisacher Altar“ (Langewiesche-Bücherei) eine reich bebilderte, schöne Würdigung gewidmet.

<sup>10</sup> Für viele Details lagen Pläne des Erzb. Bauamtes Freiburg und sehr verlässliche Bauaufnahmen von Dipl.-Ing. Walter Müller vor, welche die Aufbauarbeit wesentlich erleichterten.

<sup>11</sup> Die neuen Fenster in Chor und Westhalle schuf Kunstmaler Rainer Dorwath, Freiburg i. Br., dessen Entwürfe in einem kleinen Wettbewerb am meisten Zustimmung gefunden haben.

<sup>12</sup> Die große Außeninstandsetzung konnte unter Leitung von Oberbaurat Ohnmacht 1956 durchgeführt werden. Sie war auf 135 000,— DM

veranschlagt, wozu der Staat in sehr großzügiger Weise 75 000,— DM als Beihilfe spendete. Wie üblich, half auch die Kirchenbehörde mit einem sehr namhaften Zuschuß. Das gesamte Äußere, mit Ausnahme des Chores, wurde neu verputzt und in einen hellen Naturton gebracht, der die wuchtige Architektur klar heraushebt. Dabei konnte auch sehr viel Steinwerk instand gesetzt werden.

### Breisach. Münsterschatz

unten

Der Silberschrein für die Reliquien der Stadtpatrone  
verfertigt von Petrus Berlin aus Wimpfen 1496

Auf dem Walm des Deckels das Bild der Stadt, das  
auf der Titelseite dieses Heftes wiedergegeben ist.

rechts

Silberbüste (Reliquiar)  
des S. Gervasius

unkannter Meister um 1500

Aufnahmen Photo-Mühlbauer, Breisach

